



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

Umbau und Wiederherstellung des Hauses der Löwenapotheke in Lübeck.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

noch in Lübeck vorhandenen Giebel und wird der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören. Als einer der wenigen Wohnhausgiebel, die überhaupt aus romanischer Zeit erhalten sind, ist seine Rettung mit besonderer Freude zu begrüßen. Für die Geschichte der romanischen Backsteinbaukunst ist er von höchstem Wert. Leider ist er sehr schlecht erhalten, so daß eine Wiederherstellung sich nicht wird vermeiden lassen. Damit diese sachgemäß ausgeführt werden kann, wird es noch eines Zuschusses seitens der Stadt bedürfen, eine Ehrenpflicht gegenüber der Kunstgeschichte, der sich die gesetzgebenden Körperschaften gewiß nicht entziehen werden.

Lübeck 1900.

Schaumann.

Umbau und Wiederherstellung des Hauses der Löwenapotheke in Lübeck.

Im vorigen Aufsätze konnte der Konservator der lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler berichten, daß es den Bemühungen der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ gelungen sei, das Haus der Löwenapotheke, eines der interessantesten Giebelhäuser Lübecks, zu erhalten, als dasselbe bereits dem Abbruch geweiht schien. Der Eigentümer hat sich gegen eine einmalige Abfindungssumme von 25 000 Mark für sich und seine Rechtsnachfolger durch eine Eintragung in das Grundbuch verpflichtet, das Haus, welches nach der Chronik im Jahre 1375 der Gemahlin Kaiser Karls IV. als Wohnung gedient hat, in seinen bedeutungsvollsten Teilen, den Giebeln, nicht ohne Genehmigung der vorgenannten Gesellschaft zu verändern. Wenn nun auch der Besitzer sich zur Erhaltung der Giebel verpflichtet hat, so konnte man doch nicht von ihm erreichen, daß das Haus in allen seinen Teilen unangetastet blieb. Es mußte vielmehr zugestanden werden, daß das Haus einem Umbau zur besseren Ausnutzung, namentlich durch Herstellung eines bewohnbaren Obergeschosses, unterzogen wurde. Daß aber damit der Gewinn nicht in sein Gegenteil verkehrt werde, ist dem Besitzer zur Pflicht gemacht, den Umbau nur unter der Oberaufsicht des Lübecker Konservators auszuführen, der nicht nur als Vertreter der Gesellschaft die Bauarbeiten beaufsichtigt, sondern im wesentlichen gemeinschaftlich mit dem Unterzeichneten auch die Entwürfe für den Umbau der Fassaden aufstellte.

Das alte Haus der Löwenapotheke ist kein Bau aus einem Guß. Es scheint, als wenn alle Jahrhunderte seit seiner Entstehung daran gearbeitet haben, ihm die Form zu geben, in der wir es bis in die letzten Jahre kannten.

Der älteste Teil ist der Giebel an der Nordseite, der allerdings nach den Untersuchungen beim Umbau nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten scheint. Seine Entstehung, über die wir ebenso wie über die sonstigen Bauvorgänge urkundliche Quellen nicht haben, wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzen sein. Ein im Dachboden festgestellter Dachansatz läßt es als zweifellos erscheinen, daß das zu dem Giebel gehörende alte Dach eine flachere Neigung gehabt hat, als das jetzt vorhandene sie zeigt. Hieraus geht weiter hervor, daß der Giebel ursprünglich nicht die jetzige Dreiecksform gehabt haben kann, sondern ein breitschultriger Staffelgiebel gewesen sein muß. Es ist nämlich für den ganzen Giebel, bis auf den Teil über der obersten Stromschicht, nach der ganzen Ausführungsart des Mauerwerks die gleiche Entstehungszeit anzunehmen. Da aber die alte Dachneigung die seit-

lichen Nischen durchschneidet, so kann beim Bestehen des alten Daches die schräge Abdeckung der Giebelmauer nicht vorhanden gewesen sein, es müssen vielmehr die seitlichen Nischen Teile von früher vorhandenen Staffeln ge-

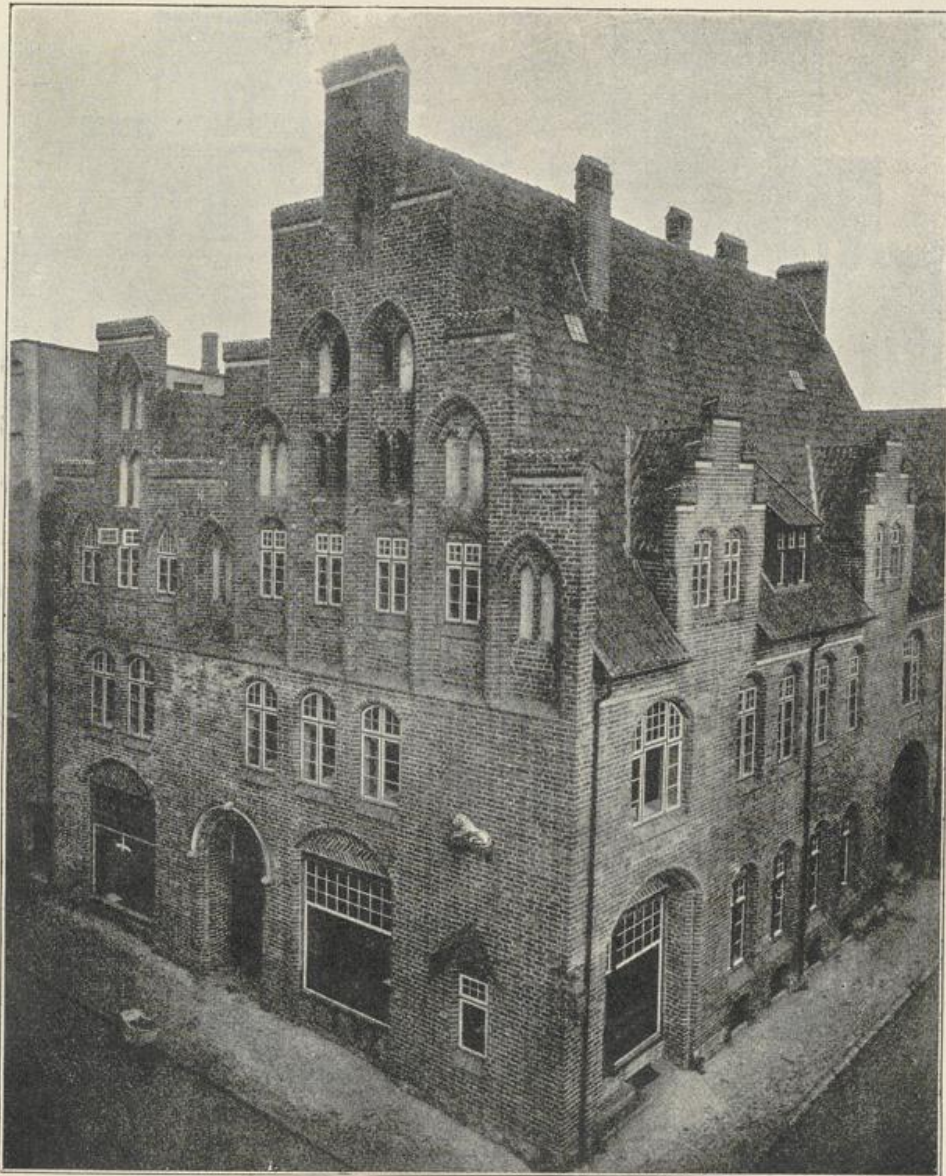


Abb. 150. Ansicht des Hauses der Löwenapotheke nach dem Umbau.
Ecke Johannis- und Königstraße.

bildet haben. Bestärkt wird man in dieser Annahme noch durch den Umstand, daß sich bei den Wiederherstellungsarbeiten neben der obersten Fensteröffnung eine senkrechte durchgehende Stoßfuge gefunden hat, welche auf eine spätere Anfügung des seitlichen Mauerwerks, also neben der alten Mittel-

staffel, schließen läßt. Macht man nach diesen gefundenen Spuren einen Wiederherstellungsversuch des Giebels, so kann derselbe vielleicht so ausgesehen haben, wie er in Abb. 152 zur Darstellung gekommen ist.

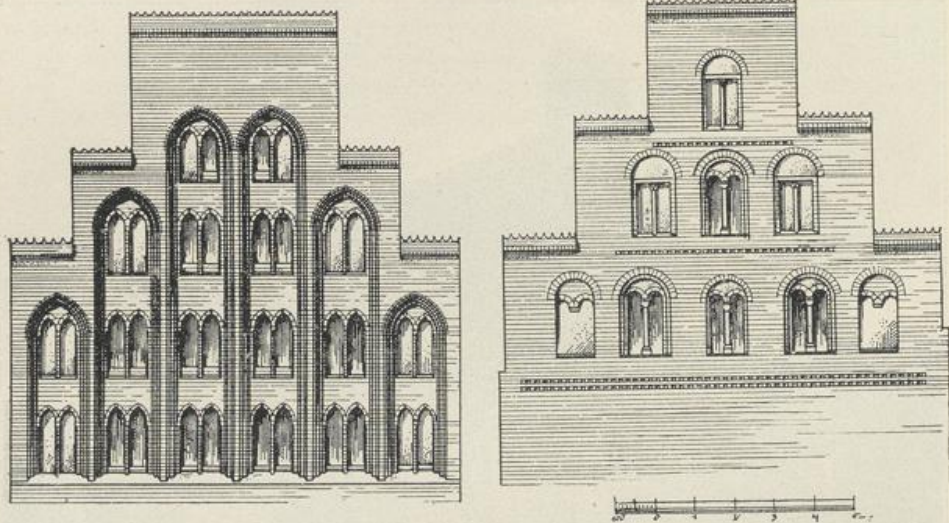


Abb. 151. Giebel an der Johannisstraße. Abb. 152. Romanischer (Nord-) Giebel.
Wiederherstellungsversuche.

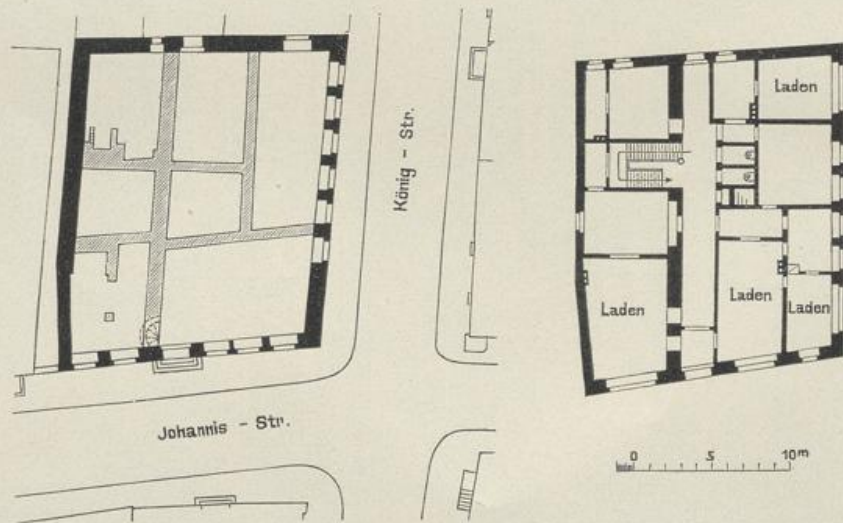


Abb. 153. Alter Grundriß mit eingezeichneten Kellermauern.

Abb. 154. Neuer Grundriß des Erdgeschosses.

Überraschend ist es dabei, daß die Ansatzspur des alten romanischen Daches auch an dem gegenüberliegenden Giebel der Johannisstraße sich wiederfindet. Man hat sich also den Bauvorgang so zu denken, daß an der Johannisstraße ursprünglich ebenfalls ein romanischer Giebel das Dach ab-

schloß, der aber in späterer Zeit, zunächst unter Beibehaltung des alten Daches, durch den jetzt vorhandenen ersetzt ist.

Herr Dr. Th. Hach hat daraus in einer Veröffentlichung des Jahresberichts des Vereins der Kunstfreunde wohl mit Recht geschlossen, daß auch

der Giebel an der Johannisstraße nicht mehr seine alte Form zeigt.

Verschiedene senkrechte Stoßfugen an den Staffeln des Giebels und die fremde Form der obersten Blendnische, welche mit der unteren Architekturnicht gleichzeitig zu sein scheint, deuten darauf hin, daß bei dem Neubau des jetzt vorhandenen Daches eine Erhöhung des Giebels stattgefunden hat. Vielleicht hat der ursprüngliche Giebel die in Abb. 151 dargestellte Form gehabt. Zugleich mit dieser Erhöhung des Giebels an der Johannisstraße ist dann wahrscheinlich der zweite, kleinere Giebel entstanden, der nach diesseitigen Feststellungen zu einem späteren Anbau gehört, da Reste

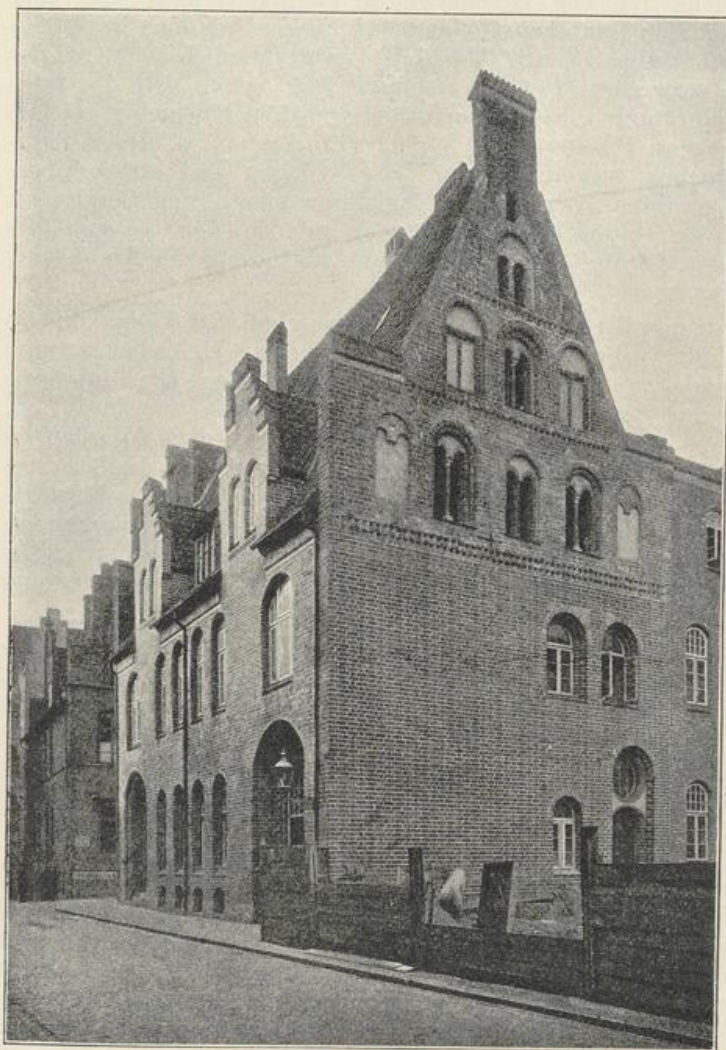


Abb. 155. Ansicht des romanischen (Nord-) Giebels und der Front an der Königstraße.

eines alten Treppenturmes zwischen beiden Giebeln gefunden wurden, dessen profiliertes Kaffsims mit Wassernase auf einen Außenbau schließen läßt. Die Abb. 151 u. 152 stellen also beide Giebel dar, soweit bei dem Umbau die alte Form sich hat ermitteln lassen.

Wie das Erdgeschoß und die Front nach der Königstraße gestaltet war, konnte bei dem Umbau leider nicht mehr festgestellt werden. Auch

über die ursprüngliche Grundrißanordnung kann man nur Vermutungen aufstellen, da der ganze innere Ausbau aus späterer Zeit stammt. Über dem Erdgeschoß fangen sofort die Speicherräume an mit einer Höhe von durchschnittlich 2,5 m in jedem Geschoß. Wir haben also hier nicht das später häufig vorkommende, zu Wohnzwecken dienende Zwischengeschoß, welches für das mittelalterliche lübische Geschäftshaus charakteristisch ist. Der ursprüngliche Eingang zum Haupthaus befand sich wegen der hier in Spuren nachgewiesenen Wendeltreppe (vergl. Abb. 153) wahrscheinlich nicht an der jetzigen Stelle. Das vorhandene Portal entstammt wohl schon dem 17. Jahrhundert und zeigte ursprünglich, wie bei manchen ähnlichen Beispielen, reichen ornamentalen Schmuck an Pilastern und Bogen. Ein Umbau in diesem Jahrhundert hat den Schmuck, soweit sichtbar, abgeschlagen und durch Überscharrieren der Quader seine Formen dem damaligen nüchternen Geschmack angepaßt. Ein Rest der alten Herrlichkeit war nur in der Leibung des Bogens erhalten, dessen Feld glücklicherweise für Anbringung des Apothekenzeichens verschalt war.

Bei dem Umbau sollte das Haus im Untergeschoß für Läden und in zwei Obergeschossen für Wohnungen hergerichtet werden. Gefordert wurden vier Ladenräume, davon zwei für den Betrieb der Apotheke. Die Einteilung des Grundrisses war im wesentlichen gegeben, es kam also nur darauf an, die Formen des neuen dem Charakter der alten Fronten nach Möglichkeit anzupassen. Ein Glück war es dabei, daß an dem romanischen Giebel nach dem Grundriß des neuen Hauses fast gar nichts geändert zu werden brauchte und auch die Mauern der Untergeschosse hier so wenig Durchbrechungen erhalten konnten, daß der Charakter dieses Giebels in nichts gestört wurde, vielmehr durch Freilegung der früher verbauten Teile für die ganze Wirkung bedeutend gewonnen hat.

Einen großen Eingriff hat sich dagegen die Front in der Johannisstraße gefallen lassen müssen, um den neuen Bedürfnissen gerecht zu werden. Zwar ist der Giebel in seinen Hauptformen, wie er auf uns gekommen war, erhalten, doch war es nicht zu vermeiden, daß für den Einbau des ersten Obergeschosses die Schräge, auf welche die Lisenen des Giebels aufsetzen, um ein Geringes höher gelegt wurde, um für das genannte Geschoß die erforderlichen Fensteröffnungen, welche den modernen Bedürfnissen entsprechen, zu gewinnen.

Die geringe Höhe der nur für Speicherzwecke berechneten Obergeschosse ist wie in diesem Falle so bei fast allen Umbauten alter Lübecker Giebelhäuser der zwingende Grund, der eine Anpassung der alten Giebel an die modernen Bedürfnisse erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Wenn daher in der letzten Zeit bei der fortschreitenden Entwicklung der inneren Stadt mancher schöne Giebel hat fallen müssen, so mag dieser Umstand die Beurteilung derer etwas milder stimmen, die sich vielleicht sonst mit den an der Front der Johannisstraße geschehenen Eingriffen nicht ganz einverstanden erklären können.

Die Front an der Königstraße mußte ganz neu hergestellt werden, was umsoweniger zu beklagen ist, als hier von einer eigentlichen Architektur keine Rede war, vielmehr nur einfache viereckige Fensteröffnungen aus späterer Zeit in die Frontmauer eingeschnitten waren.

Die Ausführung des Umbaues selbst ist in mittelalterlicher Technik erfolgt. Mit Handstrichsteinen großen Formats, die zum erstenmal wieder durch eine hiesige Ziegelei hergestellt wurden, sind die Mauern ausgeführt.

Für die Fenster und Türen wurde die alte Zargenkonstruktion gewählt, das Holzwerk selbst nach vorhandenen Mustern im kräftigen Gegensatz zum Rot der Ziegel grün und weiß gestrichen.

Die erhaltenen Giebel wurden, wo erforderlich, mit beim Abbruch gewonnenen guten Steinen ausgebessert, damit ihre äußere Erscheinung möglichst wenig durch neue Teile beeinträchtigt werde. Am romanischen Giebel (Abb. 155) mußten die zur Teilung der Fenster vorhandenen Säulchen vollständig ersetzt werden. Es wurden zu diesem Zwecke zunächst die verwitterten alten Teile nach Absteifung der Bogen herausgenommen und nach diesen Modellen die Steinmetzarbeiten für die neuen Säulchen ausgeführt.

Das Eingangsportal konnte leider in seinem alten Reichtum nicht wieder hergestellt werden, da der Besitzer nicht dazu zu bewegen war, die ziemlich bedeutenden Mittel für dessen Erneuerung aufzuwenden. Es wurde deshalb ein einfaches Rundbogenportal aus Ziegelsteinen an seine Stelle gesetzt nach dem Muster von ähnlichen Ausführungen, wie wir sie in Lübeck verschiedentlich finden.

Die Abb. 150 u. 155 zeigen die Hauptfronten des Hauses nach dem Umbau, wozu man für den Giebel nach der Johannisstraße die Aufnahme in Abb. 148 vergleichen möge, welche das Bild des Hauses in seiner früheren Gestalt gibt.

Die vorstehend beschriebene Lösung einer der schwierigsten Aufgaben der Denkmalpflege ist als ein Kompromiß zwischen Neuem und Altem zu bezeichnen. Und da bei einem solchen beide Teile etwas von ihren Forderungen aufgeben müssen, so kommt für die Beurteilung vor allem in Frage, ob der Gewinn im Sinne einer guten Denkmalpflege größer ist als der Verlust. Ich glaube, daß diese Frage bejaht werden kann. Ist es doch gelungen, uns ein Architekturbild zu erhalten, wie wir in dieser Eigenart aus der Zeit seiner Entstehung nur wenige haben, das wohl die Opfer lohnt, welche dafür von kunstliebenden Einwohnern der Stadt Lübeck gebracht sind.

Lübeck 1901.

Baltzer.

Wir freuen uns, den Umbau der Löwenapotheke in Lübeck als mustergültiges Beispiel einer gelungenen Wiederherstellung veröffentlichen zu können. Der Bau hat den Beweis geliefert, daß bei ernstem Willen ein geschichtlich und künstlerisch wertvolles Bauwerk auch neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt werden kann, ohne daß sein alter Charakter dadurch zerstört zu werden braucht. Wie viele wertvolle Baudenkmäler sind auf immer dahingeschwunden aus „Verkehrsrücksichten“, wegen „Baufälligkeit“, weil sie nicht mehr „rentabel“ waren oder aus sonstigen Gründen, um die man nicht verlegen ist, wenn es sich um den Abbruch und einen bequemen Neu- oder Umbau handelt. Der Lübecker Bau ist daher eine Tat, die weitere Nachahmung verdient.

D. Schriftlgt. der Denkmalpflege.

Zwei Bauwerke der vlämischen Frührenaissance in Lübeck.

Dem fortschreitenden Umbau der alten Stadt Lübeck ist in diesem Jahre ein Bauwerk zum Opfer gefallen, das die Beachtung der Kunstfreunde, so lange es stand, nicht gefunden hat, das aber der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, weil es für die noch wenig geklärte Frage der Ein-

Mühlke, Von Nordischer Volkskunst.

9